



"Durch Bewegung den Raum erfahren", will die Künstlerin Marie-Hélène H.-Desrue, deren Bilder zumeist am Boden entstehen.
Fotos: H.-Desrue

Marie-Hélène H.-Desrue, Malerin und engagierte Pädagogin

"Künstler zu sein ist ein Beruf wie jeder andere"

Von Renate Bikar

Ein Samstag im Schlosspark Favorite. Überall Brautpaare mit ihren Hochzeitsgästen, die sich vor romantischer Kulisse zum Erinnerungsfoto versammeln. Doch die kleine Gruppe, die sich da gegenüber den Arkaden niedergelassen hat, lässt sich durch das aufgeregte Hin und Her nicht aus der Ruhe bringen.

Einen Zeichenblock auf dem Schoß, die Farben vor sich auf dem Boden, bringen die Teilnehmerinnen des Aquarell-Zeichenkurses von Marie-Hélène Hettler-Desrue ihre Eindrücke zu Papier. Gerät die Arbeit ins Stocken, hilft die Kursleiterin, die den Künstlernamen Marie-Hélène H.-Desrue trägt, mit professionellen Ratschlägen weiter. Mit Anekdoten aus ihrem Künstlerleben, Geschichten über und Zitaten von Künstlern sorgt sie für eine entspannte, heitere Atmosphäre. Ganz von selbst entwickeln

sich dabei interessante Gespräche. "Ich bin ein kommunikativer Mensch und sehr am Dialog mit anderen interessiert", sagt die gebürtige Französin.

Interesse am Dialog

So sieht sie es – neben der eigenen künstlerischen Tätigkeit – als spannende Aufgabe an, interessierten Menschen die Malerei nahe zu bringen und freut sich, wenn sie feststellen kann, dass einige mit der Zeit Ansprüche an sich selbst beziehungsweise ihre Werke entwickeln. Neben einer Dozententätigkeit an der Jugendkunstschule Karlsruhe und der Akademie Schloss Rotenfels gibt die in Rastatt ansässige Künstlerin Malkurse, sei es im eigenen Atelier in Pfinztal, in zum Thema passenden Räumlichkeiten oder auch in freier Natur. Dabei lässt sie sich immer wieder gern auf Neues ein, übernimmt etwa die Kursleitung bei Malreisen – im Herbst wird sie eine Gruppe in die Türkei begleiten. Außergewöhnlich auch die Verbindung zwischen Malerei

und Tanz: Professionelle Tänzer stehen den Teilnehmern eines Kurses für die Skizzierung von Tanzbewegungen Modell. Das fachliche und pädagogische Rüstzeug für die Vermittlung künstlerischer Inhalte besitzt Marie-Hélène H.-Desrue allemal. Denn nach dem Studium der Germanistik hat sie zunächst eine Lehrtätigkeit in Frankreich und Deutschland aufgenommen. Ein Studium der visuellen Kommunikation mit Schwerpunkt Malerei an der Hochschule der Künste in Berlin schloss sich an. Eine fundierte Ausbildung also, mit der allein es allerdings nicht getan ist. Stetes Üben und sich Auseinandersetzen mit der Sache sei erforderlich, sieht Marie-Hélène H.-Desrue ihre Arbeit

Fundierte Ausbildung

als eher nüchterne Angelegenheit. Ein Beruf eben wie jeder andere auch, allein mit dem Unterschied, dass ein Künstler fortwährend um seine Anerkennung kämpfen muss: "Gerade einmal vier Prozent der

Künstler können von ihrer Kunst leben" verdeutlicht Marie-Hélène H.-Desrue die schwierige Lage, in der sich Künstler befinden. Empört reagiert sie auf die Einstellung manch eines Zeitgenossen, der meint, mit dem Erwerb eines Bildes ein "gutes Werk" getan zu haben. "Wenn jemand ein Brot kauft, sagt er ja auch nicht, ich habe damit den Bäcker unterstützt, sondern ist sich der Gegenleistung bewusst." Nur in der Kunst gelte das offenbar nicht.

Mit ihrem Engagement bei der Gemeinschaft der Künstlerinnen (GEDOK), Karlsruhe, deren Vorsitzende sie drei Jahre lang war, will sie dazu beitragen, dass den Künstlern, insbesondere den Künstlerinnen, zu mehr Anerkennung verholfen wird, etwa durch Unterstützung bei der Selbstvermarktung. "Denn wenn der Künstler keine Show macht, wird er übersehen". Während sie vor ihren vielfältigen Aktivitäten berichtet, kommt Marie-Hélène H.-Desrue kaum zum Luft holen, erklärt gestenreich, ist ständig in Bewegung. So ist es nicht verwunderlich, dass "Bewegung" gleichsam der rote Faden ist, der sich auch durch ihr Werk zieht. "Es ist wichtig, den Raum zu erfahren mit der Bewegung", sagt sie. Ganz besonders liebt Marie-Hélène H.-Desrue daher Performances, in deren Verlauf sie tanzend Bilder auf dem am Boden liegen-

Tanz-Performances

den Untergrund entstehen lässt. Dies sei spannender als die Einführung durch einer Kunsthistoriker, setzt die Künstlerin ganz auf die visuellen Eindrücke beim Betrachter. Zeichnungen fertigt sie, wo sie geht und steht, so etwa bei der Serenadenkonzerten in Schloss Favorite oder wenn sie auf Reisen ist. Von dort bringt sie auch kleine Aquarelle mit, bei deren Anblick man sich mitten in einer mediterranen Landschaft oder einem antiken Ambiente wieder findet.

(Fortsetzung auf Seite 8)

(Fortsetzung von Seite 7)

Derzeit beschäftigt sie sich mit Spiegelungen, verwendet für ihre Bilder ineinander fließende Tuschen und Lasuren. Wie das Bild letztlich aussehen wird und was der Betrachter darin sieht, – das können ganz unterschiedliche Dinge sein – weiß auch sie nicht genau. Aber das ist beabsichtigt. Denn die Künstlerin liebt das Spiel mit der Wahrnehmung, will mit ihren Bildern keine Botschaft oder Philosophie vermitteln.

Die Arbeiten von Marie-Hélène H.-Desrue waren bereits in zahlreichen Ausstellungen, etwa in Rastatt, Karlsruhe, Baden-Baden und Gernsbach zu sehen. Die Künstlerin freut sich über jeden, der an einer Begegnung mit ihr und ihren Bildern interessiert ist und in ihrem Atelier in der Brückstraße 12 in Pfinztal vorbeischaut. Informationen erhält man auch im Internet unter www.hanitsch-desrue.de. □



Was ist auf diesem Bild zu sehen? Zahlreiche Interpretationen sind möglich und beabsichtigt ("Fallen", 2004).